

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Großherzogthum Baden

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

Der [General]-Lieutnant Graf von Bismark

[urn:nbn:de:bsz:31-334622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334622)

**Der General-Lieutenant Graf von
Bismark.**

Es ist wohl nur natürlich, daß ich, vis à vis dieses Mannes wohnend, mich um ihn bekümmere. In seinem Garten habe ich oft angenehme Stunden zugebracht, und wenn schon der Eintritt Leuten, die nichts darin zu thun haben, verboten ist, so hat man mich demungeachtet nie hinaus gejagt. Die Anlagen, die das Palais umgeben, sind geschmackvoll, allein es wird zu wenig Fleiß, zu wenig Geld daran gewandt, so daß man sagen kann: sie befinden sich nicht in der gehörigen Ordnung. Es ist das in der That Schade, denn selten findet man vielleicht ein so glücklich gelegenes Besizthum in einer großen Stadt. Doppelt unrecht finde ich diese Vernachlässigung, da der Graf ein reicher Mann ist.

Die Welt weiß, daß der Graf die Prinzess Auguste von Nassau geheyrathet, und wie er dazu gekommen, mag man immerhin in dem Geheimniß der Liebe suchen — und beide Theile sind gerecht.

fertigt. Träfen sich die Prinzefß und der Graf jetzt erst, ich zweifle, daß diese Mesalliance je zu Stande käme. Das Neußere der hohen Dame ist etwas colossal, aber in ihrer Pnyffionomie ließt man Wohlwollen, Liebenswürdigkeit und Geist — Eigenschaften, die allgemein so hoch an ihr verehrt werden.

Die Prinzefß empfängt jeden Mittwoch Abend die Bornehmen der Stadt. Die Soiréen sind nicht sehr zahlreich besucht, und das ist erklärlich, doch zollt Jeder der Prinzefß die ungeheucheltste Verehrung.

Im vorigen Jahre ereignete sich ein komischer Zufall in einer dieser Soiréen. Der Graf hatte aus Frankfurt Gas kommen und sein Palais zur Beleuchtung damit einrichten lassen. Man bewunderte allgemein das schöne Licht, und zwar um so mehr, da es das erste war, welches man in Carlsruhe sah. Es wurde an diesem Abend getantz, und man denke sich den Schreck der Gesellschaft, als plözlich eine Rabensfinsterniß die Gemächer erfüllte. Die Gas-Einrichtung war nicht gehörig geordnet, und trotz aller Bemühung gelang die Herstellung nicht; man sah sich genöthigt Wachskerzen zum Ersatz anzuzünden.

Deßter sah ich die Prinzefß in den schattigen Gängen ihres Gartens spaziren gehen, und ich empfand jedes Mal jenes wohlthuende Gefühl, was sich meiner bemächtigt, wenn ich mich in der Nähe Jeman-

des besinde, der eine allgemeine Hochachtung und Verehrung verdient und genießt.

Wie ganz anders waren meine Empfindungen, als ich zum ersten Mal den Graf sah! Es ist ein schöner Mann, ein guter Reiter, er war ein tüchtiger Officier, aber seine finstere, hocharistokratische Physionomie, dieses Kalte, Abstoßende in seinem ganzen Außern entsetzte mich. Ich würde mich vor ihm fürchten, wenn ich mit ihm zu thun hätte.

Graf Bismark ist ein bekannter militairischer Schriftsteller, hauptsächlich über Cavallerie. Seine „Ideen zur Tactik der Reiterei“ sollen viel Gutes enthalten, seine Instructions-Bücher für den Cavalleriedienst werden in Württemberg und Baden befolgt, und haben vielfache Auflagen erlebt. Er hat noch vieles Andere geschrieben, was ich theilweis gelesen, größtentheils aber wieder vergessen habe, nur über sein letztes Werk „die kaiserlich russische Kriegsmacht im Jahre 1835, oder meine Reise nach St. Petersburg,“ einige Worte. Ich kann mir durchaus nicht einfallen lassen, mit einem bekannten tüchtigen Officier über Militairgegenstände zu rechten, und selbst mir erscheint das, was in dieser Hinsicht das Buch enthält, vernünftig; aber welche Grundsätze, welche ekelhafte Schmeicheleien gehen aus den übrigen Bestandtheilen des Werkes hervor!

Seite 6 „Wenn solche Betrachtungen auf dem Wege von der Grenze nach Tauroggen mir vor der Seele vorüberzogen, so erheiterte sich mein Blick bei dem Gedanken, daß ich der großen Kaiserstadt entgegenfuhr, wo ein Monarch den größten Thron der Welt mit Würde einnimmt, ein Monarch, welcher seine große Bestimmung ganz kennt: der Welt zu dienen, dem bösen Princip entgegen zu treten, dem Rufe der Ehre und der Pflicht zu folgen.“

Nachdem der Graf von der Tapferkeit, von der Geistesgegenwart des Russen gesprochen, und unter andern dabei bemerkt: „der Muth ist seine Natur,“ erzählt er Seite 25 Folgendes:

„Auf den Linien der westsibirischen Grenze ritt ein Kosak, bloß mit einem Beile bewaffnet, durch einen Wald. Ein Tiger, der sich ungewöhnlicher Weise in diese rauhe Nordgegend verlaufen hatte, fiel ihn an; er springt an dem Pferde hinauf, faßt des Kosaken linke Hand, die er zerbeißt; in demselben Augenblick aber spaltet ihm dieser, mit dem Beile in der Rechten, mit einem Hiebe den Kopf so, daß der Tiger todt zu Boden fällt. Diese Handlung erinnert an den Kampf des Hercules mit dem nemäischen Löwen.“

Das ist doch in Wahrheit zu viel — Herkules und ein Kosack!

Seite 26 „Ein Feldherr an der Spitze einer russischen Armee befindet sich daher auch noch in der glücklichen Lage, nach der politischen Stimmung derselben nicht fragen zu dürfen. Ob ein Krieg populär ist, kommt nicht in Betracht, obgleich jeder Krieg, den Rußland führt, nur seinen Interessen gilt und daher die Nationalstimmung für sich hat.“

„Das Wort populär aber ist als ein fremdes unbekannt, und tritt also als keiner der Factoren des Krieges, bei den Berechnungen, die der Feldherr zu nehmen hat, mit auf den Operationsraum. Wenn andere Armeen durch diesen politischen Factor oft despotisch beherrscht werden, und des Generals beste Operationen hemmen, lähmen, ihm die besten Momente zum Losschlagen und zur Ausführung entziehen, ihn mithin seiner Freiheit berauben, so ist dagegen eines russischen Feldherrn Freiheit unbeeugt und unbedingt. Sein Kriegsgenie kann sich ungebunden, ungelähmt entwickeln; er genießt eine wahre Freiheit, keine eingebildecete.“

Seite 34. „Der Kaiser Nikolaus ist ein geborner Cavalleriegeneral, und hat das entscheidende Moment oder Princip der Taktik der Reiterei in seinem Genius gefunden.“

Der General wohnt einer Parade bei, die Kaiser Nikolaus über die Chevalier = Garde und Garde zu Pferde abnimmt, er schließt seine Bemerkungen über diese Regimenter Seite 38 folgendermaßen.

„Seit vielen, beinahe zwanzig Jahren des Anblicks alter Soldaten entwöhnt, da wir in Deutschland nur noch Soldaten von kurzer Dienstzeit haben, fühlte mein Kriegerherz Entzücken bei dem Anblicke so schöner Regimenter, die in ihrer ruhigen Haltung — Folge einer langen Dienstzeit — mit ihren männlich schönen, ernsten Gesichtern, und in ihrem aufmerksamen Auge, das sich durch Nichts zerstreuen läßt, das ächte kriegerische Ansehen haben und jenes heilige Feuer verathen, welches eine Bürgschaft ihrer Thaten ist.“

Ueber die Macht Rußlands schwagt der Graf auf 23 Seiten nach seinen Grundsätzen, unter andern:

„Ebenso sind die politischen Mittel zum Vortheil der Russen. Denn die kritische Lage so vieler Staaten, welche in unserm Zeitalter innerer Zwiespalt theilt, und eine zersetzende Gährung durchbringt, ist Rußland fremd. Von dem unversöhnlichen Streite einer falschen Civilisation mit der ewigen Ordnung der Dinge, die ihre engeregelten Ansprüche zurückweist, weiß das alte Rußland nichts. Es kann mithin seine ungetheilte Macht in die Waagschale

legen, für die es den Ausschlag gibt. Das europäische Verhältniß der Staaten kann nicht ungestraft verschoben werden. Rußland, in enger Verbindung mit Oestreich und Preußen — stellt sich jedem Angriffe entgegen, welches Panier einem solchen Angriffe auch vorangetragen werden mag. Das Schwert des Brennus wird dem Besiegten schwer entscheidend fallen."

"Darum, und eben darum sind Aller Blicke voll Besorgniß oder Hoffnung auf Rußland, auf diese Macht gerichtet, der das Richteramt in dem großen Streite der menschlichen oder revolutionären Auflehnung gegen die göttliche oder monarchische Ordnung der Welt zufallen zu müssen scheint."

"Das Recht, die von Gott gesetzte Ordnung der Dinge, zählt auf ihren Schutz; die Anarchie, welche nur durch revolutionäre Umwälzung ihr Ziel erreichen kann, betrachtet Rußland als ihren größten Feind. Ein ahnendes Gefühl fliegt durch die Welt, daß diese Entscheidung zum Vortheil des monarchischen Rechts, d. h. der göttlichen Ordnung der Dinge fallen werde."

Seite 68. „Die Weltregierung hat nicht planlos, gerade in unserer Zeit, den Kaiser Nicolaus, diesen Monarchen mit der unerschütterlichen Willens-

kraft, zum Herrscher berufen, und ihm eine so furchtbare Macht in die Hand gelegt."

„Der Gebrauch, den er von dieser Macht nimmt, heiligt sie; er betrachtet sich selbst im Dienste des guten, des conservativen Princips, des göttlichen Rechts, und wird Rußland auf der Bahn seiner Entwicklung fortführen; zugleich — die Freiheit des Ganzen schützend — sich verpflichtet fühlen, die Welt gegen die Tyrannei der Revolutionäre, der Anarchie, zu verteidigen."

„Nie sah die Welt eine erhabeneren Bestimmung, ein heiligeres Motiv zum Handeln."

Seite 73. „Die Freiheit ist in Rußland eine Wahrheit, keine Fiction. Dies sichert den inneren Frieden."

„Die wahre Freiheit besteht in dem Glück des Familienlebens, welches durch keine Aufforderung der Parteien bedroht wird, keine Störungen von Seite der Regierungen zu besorgen, und keine andern Auflagen hat, als die sehr mäßigen einer monarchischen Regierung, die anerkannt wohlfeiler ist, als eine Repräsentativ-Regierung."

„Die Regierung ist einfach, human, mild, aufgeklärt; Einheit, Erkenntniß des Zweckes, rechter

Gebrauch der Mittel, Klugheit im Befehle characterisirt sie; Macht, Reichthum, Genügsamkeit, moralische und physische Kraft ist in ihrem Gefolge. Alles folgt der Richtung, welche die Regierung angibt, Alles strebt nach demselben Ziele.“

„Der Kaiser hat mithin die ganze Kraft der großen Nation zu seiner Verfügung, ohne nöthig zu haben, die Freiheit des Einzelnen zu beschränken. Nur den Verbrecher trifft das Gesetz.“

„Diese Freiheit des Einzelnen ist vor allen Verationen, wie sie in constitutionellen Staaten bald durch die Frechheit der Presse, bald durch die Straßen-Anarchie, bald durch die Tyrannei der Minister und constitutionellen Beamten — fortwährend statthaben, vollkommen gesichert. In der Krimm, wie in Kamtschatka herrscht die Freiheit, und man muß Rußland besucht haben, um sich zu überzeugen, daß dort Jeder Herr seiner Zeit, seiner Person und seiner Verhältnisse ist.“

„Wie ist man dagegen in andern Staaten, z. B. in Nordamerika — dem sogenannten Lande der Freiheit — der Tyrannei des souverainen Übels und den Verationen der Polizeibeamten, ja der Wirthe, ausgesetzt.“

Der Graf schließt seine Betrachtungen über die russische Macht folgendermaßen:

„Der Kaiser kennt den ihm so bedeutungsvoll angewiesenen Platz in der Weltordnung, und wird die ihm gewordene Aufgabe lösen, ohne sie zu überschreiten. Die Abneigung der Cabinette, wenn eine solche Abneigung existirt, welche sich in der sogenannten Quadrupelalliance vereinigt haben, wird darin nichts ändern; sie hat indeß die freundschaftlichen Verhältnisse der — in dem gemeinschaftlichen Princip des göttlichen Rechts verbündeten — sogenannten nordischen Mächte nur noch enger gezogen.“

„Dies Recht, die Ordnung der Welt, die Freiheit der Völker, ist das Regulativ oder das System des viel erwähnten nordischen Bundes. Dies ist das offene Geheimniß der humanen Politik dieser Cabinette.“

Den Aufsatz über die „russische Armee“ schließen folgende Worte:

„Die Kriege, die Rußland geführt, bestätigen diesen Satz. Wie z. B. würden Neuausgehobene in dem Kriege gegen die Türken, oder gegen das insurgirte Polen bestanden haben?“

„Die lange Dienstzeit, und ihr Complément,

die Disciplin, die tactische Festigkeit gaben die letzten Siege, wurden eine Basis der monarchischen Grundsätze und sicherten die Throne Europas. Diese historische Thatsache steht auf den Tafeln der Geschichte mit dem Namen des Kaisers Nicolaus und seiner Heerführer.“

„Nie vielleicht hingen größere Interessen an dem Ausgange dieses letzten Krieges. Es galt die große Frage: ob das ewige Recht seinen legitimen Thron behaupten, oder ob das Gesetz der Revolution seine usurpirte Herrschaft über Europa ausdehnen sollte.“

„Diese große Frage wurde vor Warschau entschieden, und damit zugleich jene: daß die monarchischen Grundsätze, und mit solchen die Throne, ihre Sicherheit nur in kriegerischen Institutionen finden können, die in der langen Dienstzeit, oder in permanenten Truppen eine breite Unterlage haben.“

Erbauliches findet man noch in dem Artikel „Reflexionen“ von Seite 247 bis 254, was mir aber zu langweilig ist abzuschreiben.

Der Graf nimmt nun hierauf Abschied vom Kaiser und der Kaiserin. Der Erstere umarmt ihn, und läßt ihn als ein besonderes Zeichen des kaiserlichen Wohlwollens eine Dose mit seinem Bildniß, reich

mit Brillanten besetzt überreichen. Zuvor erhielt er schon das große Band des St. Annen Ordens. Der Kaiserinn schöne Hand küßte er zweimal, das letzte Mal mit Ehrfurcht.

So beehrt reist Sr. Excellenz auf einem Dampfschiffe ab, und wie er an all der Herrlichkeit des nordischen Palmyra vorübersegelt, verfällt er in eine ernste Stimmung, und seine Seele nimmt ohne äußere Einwirkung einen feierlichen Ton an.

„War es vielleicht — schließt das Werk — eine mich leise beschleichende Ahnung, daß, da Gutes und Schlimmes wie Ebbe und Fluth im Leben wechselt — Trübes mich erwarte? daß der Mißgunst böse Laune mit weitaufgemachtem Munde dem Antrag stellen werde: kreuzige, kreuzige ihn!“

Und ohne der Mißgunst böse Laune ruf ich ein Gleiches!